

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Zu den besonders im Krieg verwendeten Nachrichtenmitteln zählen die optischen Signale, deren man sich schon mit Erfolg im Altertum bediente. Sie waren und blieben Jahrhunderte hindurch primitiv, bis der französische Ingenieur Claude Chappe 1791 eine mechanisch-optische Telegraphenmaschine erfand, die hohen praktischen Wert besaß, und in kurzer Zeit verband ein großes optisches Telegraphennetz 29 französische Provinzstädte mit Paris; die Beförderungsdauer eines Zeichens auf der 120 Meilen langen Strecke Paris—Straßburg mit 46 Zwischenstationen betrug 6 Minuten. Während alle anderen großen Länder bald optische Telegraphenlinien nach dem Chappeschen System bauten, ging man in Preußen erst 1832 daran; im folgenden Jahre war die Strecke Berlin—Koblenz mit 61 Stationen im Betrieb. Aber schon 17 Jahre darnach, nach Herstellung der 1849 vollendeten elektrischen Telegraphenlinie zwischen Köln und Berlin wurde die optische Linie aufgehoben. Auch die Erfindung des Göttinger Mathematikers Gauß, durch den Heliographen das Sonnenlicht beim Signalisieren bis auf 110 Kilometer Entfernung zu benutzen, hatte daran nichts ändern können. Aber in verkehrsärmeren Ländern behauptete sich der Heliograph doch als ein wichtiges militärisches Nachrichtenmittel. Seine Hauptvorteile sind, daß er ohne großen Materialaufwand und mit geringen Vorbereitungen leicht große Entfernungen überbrücken kann und nicht Gefahr läuft, vom Feind durch Zerstörung von Leitungen usw. außer Betrieb gesetzt zu werden. Der Heliograph ist, wie Merich mit Recht sagte, im Grund nichts anderes, als das exakt zu einem wissenschaftlichen Instrument ausgearbeitete Stückchen Spiegelscheibe, mit dem Kinder einander die Sonne in die Augen spielen lassen. Durch ihn lassen sich bei klarem Wetter und kräftiger Sonne Lichtblitze bis auf eine Entfernung von fast 200 Kilometern versenden. Heliographenstationen gibt es auch in der deutschen Kolonie